

Ulrich Hagg Paul Watzlawick zum 100. Geburtstag

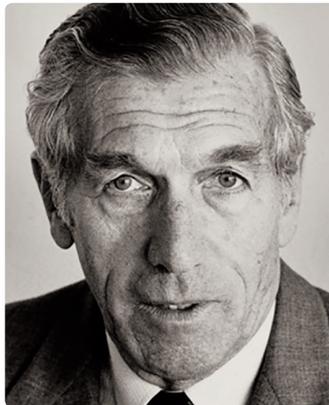
Am 25. Juli dieses Jahres jährt sich der Geburtstag von Paul Watzlawick zum 100. Mal. Anlass genug, um an die wichtigsten Errungenschaften dieses für viele Disziplinen bedeutsamen Weltbürgers mit österreichischer Kriegs- und Nachkriegsprägung zu erinnern und ihre Relevanz für gegenwärtige systemisch-therapeutische Diskurse zu thematisieren.

Er hat mit seinen Bestsellern ab den 1980er-Jahren unser alltagspsychologisches Verständnis von Kommunikation und von Beziehungen beeinflusst wie vor ihm nur Sigmund Freud. In den Ausbildungen für die Arbeit mit sozialen Systemen wie der Psychotherapie, der Psychologie, der Pädagogik, der Beratung von Personen und Unternehmen, der Sozialarbeit, der Psychiatrie, der Mediation, der Supervision, der Soziologie, der Philosophie, der Seelsorge sowie der Kommunikations- oder Politikwissenschaft stolpert man/frau unweigerlich über Paul Watzlawick, zumindest über eines der fünf Axiome der Kommunikation oder über eine der vielen anschaulichen Geschichten zur Verdeutlichung elementarer kommunikationstheoretischer Denk- und Handlungsweisen. Sie sind zu grammatikalischen Grundlagen für das Verständnis von Beziehungen, jeglicher Form von Kommunikation und unserer Wirklichkeitskonstruktion geworden.

Dabei sind die meisten dieser Erkenntnisse nicht originär von ihm erdacht, sondern Ergebnis eines über mehrere Jahrzehnte hinweg gelebten fruchtbaren Austausches. Das Treibhaus dieser Ideen war die Behandlungs- und Forschungseinrichtung *Mental Research Institute (MRI)* in Palo Alto, einer nahe San Francisco gelegenen Stadt, in die es Paul Watzlawick nach mehreren Stationen – Venedig, Triest, Zürich, Bombay, Mün-

chen, San Salvador und Philadelphia – Anfang der 1960er-Jahre gelockt hatte. Prominente Mitglieder dieses Kreises waren neben seinem Mentor, dem Sozialanthropologen Gregory Bateson, der die systemtheoretischen Grundlagen für die Psychotherapie aufbereitete, die Ethnologin Margaret Mead, die Sozialarbeiterin und Familientherapeutin Virginia Satir, der Gründer des MRI Don Jackson, die Mitautorin von *Menschliche Kommunikation* Janet Beavin, die Psychotherapeuten John Weakland und Jay Haley sowie der später in Milwaukee bekannt gewordene Kurzzeittherapeut Steve de Shazer. Es gab auch engen Kontakt zu den Konstruktivisten Heinz von Foerster und Ernst von Glasersfeld sowie zu den Mitgliedern des Mailänder Teams und der Heidelberger Schule mit ihren Gründungspersönlichkeiten Mara Selvini Palazzoli, Helm Stierlin und Fritz Simon.

Die wichtigsten biografischen Stationen und Erfahrungen seines Lebens waren nach seiner Kindheit und Jugend in Wien und Villach, die Wirtschaftskrise mit großen Auswirkungen auf die Familie, der Kriegsdienst nach der Matura sowie die Verhaftung wegen antinazistischer Gesinnung, die Desertion und eine abenteuerliche Heimkehr samt seinem Untertauchen bis Kriegsende. In der Besatzungszeit arbeitet der zweisprachig Aufgewachsene als Dolmetscher im Nachrichtendienst für die Briten in Norditalien. Erst die Ausbildungen nach dem Krieg – Sprachen und Philosophie in Venedig und Psychoanalyse am C.G. Jung Institut in Zürich – ermöglichen, begleitet von glücklichen Fügungen, eine bemerkenswerte internationale Karriere, die 1969 nach dem Grundlagenwerk *„Menschliche Kommunikation – Formen, Störungen, Paradoxien“* in Kalifornien ihren Anfang nimmt und in den 1980er-Jahren mit der *„Anleitung zum Unglücksichsein“* mit über zwei Milli-



onen verkauften Exemplaren weltweit ihren Höhepunkt erlebt. In den 1990er-Jahren folgt nach weiteren Büchern, die der aufkommenden Ratgeberliteratur entgegenwirken sollten, eine intensive internationale Vortragstätigkeit. Dabei hatte auch ich das Glück, über seinen Neffen, der seine nächste Kontaktperson in Österreich war (und zufällig ein enger Freund meines Vaters), am Rande von zwei Vorträgen mit ihm ins Gespräch zu kommen. Dies hat meinen Werdegang zum systemischen Paar- und Familientherapeuten maßgeblich beeinflusst und schließlich vor fünf Jahren zur Gründung der Paul Watzlawick Gesellschaft geführt. Im Folgenden sei eine Auswahl der aus meiner Sicht vor allem für den therapeutischen Bereich immer noch hochrelevanten Grundgedanken seines kommunikationstheoretischen Ansatzes angeführt:

MAN KANN NICHT NICHT KOMMUNIZIEREN

Laut Watzlawick bekommt jedes Verhalten Mitteilungscharakter, sobald ihm jemand Bedeutung verleiht. „*Alles ist eine Frage der Sprache*“ schreibt auch Ingeborg Bachmann und bezieht sich wie Watzlawick auf die Sprachphilosophie Wittgensteins. In der familientherapeutischen Arbeit bekommen wir (wie Watzlawick in seinen frühen Berufsjahren) eine Art Dolmetscherfunktion zwischen zumeist analogen Signalen und subjektiven Interpretationen oder zwischen korrelierten mehrdeutigen Botschaften und einseitigen Hörgewohnheiten, die häufig zu Missverständnissen oder Konflikten führen können. Dies gilt auch für den inneren Dialog, der sich ebenfalls nicht einfach abschalten lässt und in dem oft einander widerstrebende Anteile eine innere Spannung, Abspaltungen oder fehlende Klarheit hervorrufen. Diese Vermittlungsrolle kann innerhalb von komplexen und mehrdeutigen Zusammenhängen Orientierung geben oder zumindest zu einer höheren Ambiguitätstoleranz führen.

SICH ERFÜLLENDE PROPHEZEIUNGEN

Bereits im vierten Axiom der *menschlichen Kommunikation* geht es um die willkürliche Interpunktion von kommunikativen Abläufen hinsichtlich ihrer Kausalität („*Jeder Reiz gibt der Kommunikation seine Gestalt, da sie kreisförmig verläuft gibt es keinen Anfangspunkt*“) und damit auch um die Ablösung vom damals vorherrschenden Reiz-Reaktions-Schema. 15 Jahre später wurde dieser Interaktionskreislauf um die Beschreibung einer ihr vorangehenden intrapsychischen Rückkopplung von Gedanken- und Gefühlskreisläufen erweitert, die

durch die Dynamik dieser inneren Wirklichkeit eine hohe Wahrscheinlichkeit zur negativen oder positiven Erwartungsbestätigung im Außen zur Folge birgt. Watzlawick bezieht sich dabei auch auf einen von Popper so genannten „Ödipus-Effekt“, wonach erst die Bekanntgabe der Vorhersage das Erwartbare letztlich möglich und wahrscheinlich macht („*Die Prophezeiung eines Ereignisses führt zum Ereignis der Prophezeiung*“). Sowohl die Erforschung der sich bedingenden Kreisläufe in der zwischenmenschlichen Kommunikation als auch des Phänomens der sozialen Kopplung psychischer Dynamiken gehören meines Erachtens nach zu den wertvollsten Methoden familientherapeutischer und mediativer Arbeit.

DIE WIRKLICHKEIT ALS KONSTRUKTION

Wenn wir in der therapeutischen Kommunikation von der Grundannahme ausgehen, dass jede Wahrheit und damit auch die daraus folgende Wirklichkeit ein subjektives Konstrukt darstellen, erhöht sich nach Foerster damit die potentielle Anzahl von Betrachtungs- und ergo Handlungsmöglichkeiten. Dies würde nach Watzlawick auch „die sanfte Kunst der Umdeutung“ sowie „Als-Ob“-Interventionen erlauben, mit denen er

„Die Fähigkeit, mit relativen Wahrheiten zu leben, mit Fragen, auf die es keine Antworten gibt, mit dem Wissen, nichts zu wissen, und mit den paradoxen Ungewissheiten der Existenz, dürfte das Wesen menschlicher Reife und der daraus folgenden Toleranz für andere sein.“

schon am MRI experimentierte, und zwar lange bevor sie de Shazer in seinem Ansatz standardisierte, wie später gefundene Tonaufnahmen zeigen. Wie Glasersfeld sucht auch Watzlawick nach der Viabilität, der Brauchbarkeit von Konstrukten, anstelle deren Ursprungs oder Glaubwürdigkeit. Ich denke, dass die Weiterentwicklung der systemischen Therapie in Richtung des narrativen Ansatzes ohne der vor allem durch Watzlawick erfolgten Übertragung der konstruktivistischen Prämissen in die Psychotherapie undenkbar gewesen wäre.

DIE FUNKTION VON PROBLEMEN

Das Verstehen der Bedeutung von Problemen hinsichtlich der Überlebensfähigkeit von Systemen, als Lösungsversuche oder als Hinweis für Loyalitätskonflik-

te, erweist sich trotz des vorrangigen Wunsches nach Beseitigung oder Linderung des Leidensdrucks als ebenso wichtig wie die Erforschung der Konstruktion des Problems („*Glücklich sein kann jeder, sich unglücklich machen aber will gelernt sein*“). Watzlawick nennt die Suche nach Widersprüchen in der Problembeziehung „Pseudologiken“ und misst der Erforschung von Paradoxien besondere Bedeutung bei, um Doppelbindungen und der Illusion von Alternativen auf die Spur zu kommen. Als Ausweg gilt die Konstruktion einer therapeutischen Doppelbindung in Form von Gegenparadoxien wie den bekannten Symptomverschreibungen. Da sich die gefundene Lösung oft als Teil des Problems darstellt („*Wenn die Suche der einzige Grund des Nichtfindens ist*“) wird im kommunikationstheoretischen Ansatz zwischen Lösung erster und zweiter Ordnung unterschieden. Diese wiederum von Wittgenstein entlehnte Differenz (zwischen Form und Struktur) erweist sich im therapeutischen Prozess nach meinem Dafürhalten oft als entscheidend und nachhaltig. Die bei Watzlawick häufig zu beobachtende Auflösung einer dualistischen Betrachtung („*Vom Schlechten des Guten und vom Guten des Schlechten*“) eröffnet den Weg zu Konstrukt- und Veränderungsneutralität als wichtige Voraussetzung für die Suche nach Sinn oder Funktion von Problemen.

KURZZEITTHERAPIE

Das „*strategische*“ Vorgehen, in dem Auftragsklärung, Aufgabenorientierung, Denkfragen und laufende Perspektivwechsel durch zirkuläres Fragen neue Möglichkeitsräume eröffnen sollen, ermöglicht es, nach relativ kurzer Zeit herauszufinden, ob durch diese systemischen Störungen („*Perturbationen*“) Veränderungsprozesse angeregt wurden. Eine zu lange Dauer der therapeutischen Begleitung würde nach Watzlawick nämlich die Selbstorganisationsfähigkeit verringern und möglicherweise zur Übernahme von Verantwortungsrollen führen („*Nach der 10. Stunde ist der Therapeut Teil des Systems des Klienten*“).

Eines der weiteren großen Verdienste von Paul Watzlawick besteht in der Übersetzung und Vermittlung komplexer systemtheoretischer Überlegungen in eine populärwissenschaftliche und für alle zugängliche Sprache. Dabei half ihm seine besonders ausgeprägte Fähigkeit des Denkens in analogen Geschichten sowie seine oft leichtfüßige und humorvolle Sprache („*Die Lage ist hoffnungslos, aber nicht ernst*“).

Auch die heurigen Paul Watzlawick Tage feiern vom 14.–17. Oktober den 100. Geburtstag mit einem umfassenden 4-tägigen Programm aus Vorträgen, Workshops, Filmen und Lesungen mit aktuellem gesellschaftlichen Bezug.

Fortbildungsreihe



Traumaspesifische Systemische Therapie

- 12./13. Oktober 2021:** Seminar I / Einführung
22./23. November 2021: Seminar II / Stabilisierung und Ressourcenaktivierung
4./5. Februar 2022: Seminar III / Ego-State-Arbeit – Teil 1
29./30. April 2022: Seminar IV / Ego-State-Arbeit – Teil 2
27./28. Mai 2022: Seminar V / Traumaverarbeitung und Ressourcenaufbau, Abschluss

Ergänzt durch 2 Supervisionsblöcke à 6 EH

Seminarleiterinnen: Mag.^a Ulrike Russinger und Dr.ⁱⁿ Mag.^a Theresia Kosicek

Seminarinhalte und Zielgruppe: siehe www.lasf.at/fortbildung/

Ort: la:sf, Trauttmansdorffgasse 3a, 1130 Wien

Anmeldung: office@lasf.at